

Lust an den historischen Techniken

- Frieda Dörfer hat ihr Stipendium am Berliner Technikmuseum beendet.
- Neuen Schmuck mit alten Goldschmiedetechniken produziert.

ANITA MOLNAR | PFORZHEIM

Feinste Linien ziehen sich über die wuchtigen Ketten aus Messing und Silber. Jede wurde einzeln per Hand in das Blech gestochen. Frieda Dörfer ist fasziniert von der Technik des Guillochierens, die viel Konzentration, Geduld und Liebe zum Detail erfordert. „Die Besonderheit ist der Glanz, der dabei entsteht“, schildert die Pforzheimer Stipendiatin am Deutschen Technikmuseum Berlin. Bereits im ersten Semester ihres jetzt abgeschlossenen Studiums „Schmuck und Objekte der Alltagskultur“ an der Pforzheimer Hochschule für Gestaltung hat sich die 29-Jährige für die Technik aus dem 19. Jahrhundert interessiert.

Das Wissen alter Meister

Im vierten Semester nahm sie an dem Projekt „Pforzheim Revisited“ teil und reiste für eine Woche nach Berlin. Dort profitierte sie vom Wissen alter Meister aus der Pforzheimer Arbeitsgruppe „Schmuck verbindet“. Hohlprägen, Pressen, Stanzen – kaum eine dieser alten Techniken werde heute noch benutzt. „Das hat mich sofort fasziniert“, sagt die Schmuckdesignerin.

Bei einem sechsmonatigen Stipendium am Technikmuseum Berlin, das direkt an ihre Bachelorarbeit im Februar anknüpfte und ideal für den Übergang in die Selbstständigkeit war, vertiefte sie



Zurück in Pforzheim: Die 29-jährige Schmuckdesignerin Frieda Dörfer hat während ihres Stipendiums am Deutschen Technikmuseum Berlin viele Schmuckstücke mit alten Verfahrenstechniken hergestellt, wie beispielsweise diese voluminösen Ketten.

FOTO: MOLNAR

Ein Projekt für die Unesco?

„Pforzheim Revisited“ ist eine Kooperation zwischen der Hochschule Pforzheim und dem Deutschen Technikmuseum Berlin (DTMB), die seit 2008 besteht. Ziel ist die **Bewahrung und**

Wiederbelebung alter Goldschmiedetechniken sowie die Umsetzung in innovative Schmuckserien. Die Firma C. Hafner Gold- und Silberscheideanstalt sponsert das Projekt mit einem Stipendium.

In den nächsten zwei Jahren wird es maßgeblich von der Hans und Lilli Holl Stiftung Pforzheim unterstützt, so Cornelia Holzach vom Schmuckmuseum. Das DTMB hat sich laut Mitarbeiterin Andrea Grimm zudem

bei der Unesco beworben, das Projekt als „Beispiel guter Praxis“ auf die bundesweite Liste des immateriellen Kulturerbes zu stellen. Die Entscheidung fällt im März 2014. *ani*

Infos unter
www.stipendium-immuseum.wordpress.com/tag/frieda-dorfer/

ihre Kenntnisse mit diesen Verfahren. „Ich hatte alle Möglichkeiten, Schmuck zu produzieren“, berichtet sie begeistert. Jeden Tag nutzte die gebürtige Kielerin die gläserne Schmuckwerkstatt, die mit historischen Walzen, Fallhämmern und Friktionsspindelpressen ausgestattet war. „Das war ein Schlaraffenland für Schmuckdesigner“, schwärmt

sie. Sieben Ketten, drei Armreifen und mehrere Ringe sind in dieser Zeit entstanden, die seit dem 15. November bei einer Einzelausstellung in Göteborg gezeigt werden. Für eine Kette aus geschwärztem Messing hat sie den ISSP-Förderpreis des Schmuckmuseums Pforzheim gewonnen. Im Januar 2014 werden dort ausgewählte Arbeiten der fünf bisherigen Stipendiaten präsentiert.

Mit dem Guillochieren beschäftigte sich Frieda Dörfer besonders – und ihrer Vorliebe für voluminösen und scheinbar dreidimensionalen Schmuck: „Die Guilloche wirkt auf großen Flächen am schönsten.“ Zunächst werde das Blech ornamentiert, dann ein Modell aus Papier gebaut und übertragen. Aussägen, in die Form biegen, Kanten feilen und zusammenlöten komme im letzten

Schritt. Eine Woche brauche sie, um ein Schmuckstück herzustellen. Ihr Wissen wird Frieda Dörfer künftig Studierenden der Hochschule im Rahmen des Projektes „Pforzheim Revisited“ weitergeben. Und sie wird eine Dokumentation über ihre Erfahrungen schreiben: „Wir wollen damit auch an die Öffentlichkeit treten, um Sponsoren auf das Projekt aufmerksam zu machen.“